

WALTER KLAIBER; WOLFGANG THÖNISSEN (Hg.), *Rechtfertigung in freikirchlicher und römisch-katholischer Sicht*, Paderborn: Bonifatius 2003. 219 S., € 14,90. ISBN 3-89710-254-4 – Stuttgart: Christliches Verlagshaus. ISBN 3-7675-7071-8.

In diesem Band werden die Referate eines ökumenischen Symposions zum Thema „Rechtfertigung“ veröffentlicht, das freikirchliche und römisch-katholische Theologen im Februar 2001 auf Einladung des Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik in Paderborn geführt haben. Auf deutschsprachiger Ebene war es bisher zwischen den Freikirchen und der römisch-katholischen Kirche nicht zu einem wirklich theologisch-ökumenischen Dialog gekommen, obwohl es zwischen der römisch-katholischen Kirche und den meisten Freikirchen keine formelle Trennung gibt. In den Begegnungen und Gesprächen, an denen Baptisten, Theologen des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, ein Mitglied aus der Leitung der Herrnhuter Brüdergemeine, drei Methodisten und römisch-katholische Theologen teilnahmen, lassen sich manche „Entdeckungen, die auch für das innerevangelische Gespräch von Bedeutung sein können“ (S. 13), machen.

Nach konfessionskundlichen Einführungen (S. 15-37) in die Freikirchen in Deutschland bzw. die Vereinigung Evangelischer Freikirchen (Klaus Peter Voß) und Bemerkungen zum Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche (Johannes Oeldemann) legt Hans Jörg Urban die Lehre des Konzils von Trient über die Erbsünde und die Rechtfertigung des Sünders dar (S. 39-56). Darauf zeigt Volker Spangenberg aus baptistischer Sicht grundlegende Identitätsmerkmale der Rechtfertigungslehre aus der Tradition auf (S. 57-71). Ein Sachstand-

bericht über das Gespräch zur Rechtfertigung aus evangelisch-methodistischer Sicht von Bischof Walter Klaiber reiht sich an (S. 73-83). Martin Theile beschreibt in seinen Ausführungen die Bedeutung der Rechtfertigungslehre für die Brüder-Unität heute (S. 85-95). Das katholische Verständnis von Rechtfertigung und Glaube legt im Anschluss daran der Direktor des Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik Wolfgang Thönissen dar (S. 97-120). Die folgenden Beiträge (S. 121-180) erörtern die Fragen: Wie wird, wie ist man Christ (Johannes Demandt)? Wie bleibt man Christ aus katholischer (Ralf Miggelbrink) und methodistischer Sicht (Manfred Marquardt). Der Band wird abgeschlossen mit grundsätzlichen Reflexionen (Burkhard Neumann, Uwe Swarat) auf die Frage: Was eint uns, was trennt uns noch? (S. 181-199). Eine biblische Besinnung zu Mt 20,8-16 (Klaus Peter Voß) und eine Meditation zu Mk 2,18-22 (Michael Hardt) leiten über zum abschließenden Bericht von Karl Heinz Voigt „Gottes Geist in allen Kirchen am Werke. Warum Freikirchlicher und Katholiken miteinander reden“ (S. 201-209).

Die in diesem Band publizierten Gespräche zwischen Freikirchen und römisch-katholischer Kirche dokumentieren, dass trotz diffiziler theologischer Systeme und unterschiedlicher Akzentsetzungen in der Grundüberzeugung „Rechtfertigung des Sünders allein durch die vergebende und neuschaffende Barmherzigkeit Gottes“, wie sie die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ des Lutherischen Weltbundes und des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen von 1999 formuliert hat (GE 15-17), ein differenzierter Konsens besteht. Ein solcher Konsens prägte, wie in den Gesprächen deutlich wurde, schon immer innerreformativ das Verständnis der Rechtfertigungsbotschaft, da trotz der Unterschiede im Verständnis der Rechtfertigung es zur gegenseitigen Anerkennung und in einigen Fällen auch zur Kirchengemeinschaft kam. Gnade, Rechtfertigung und Erlösung werden heute, wie übereinstimmend im Dialog konstatiert wurde, von den Konfessionen als personales Kommunikations-

geschehen zwischen dem dreieinigen Gott und dem Mensch im Christus-Ereignis verstanden. Im Blick auf die Rechtfertigungslehre haben die Freikirchen und die römisch-katholische Kirche, die eine Fortsetzung des fruchtbaren Gesprächs vereinbarten, die gleichen Anliegen: Heiligung, Umkehr, Neuwerdung, Wachstum des Glaubens, der in der Liebe wirksam ist, usw. Gemeinsam konnte daher formuliert werden: „Rechtfertigung ist also der Sache nach sowohl imputativ (Zurechnung der Gerechtigkeit Christi) als auch effektiv (Neuschöpfung des Menschen) zu verstehen; sie ist Gerechtersprechung und zugleich Gerechtmachung, Zueignung der ‚fremden Gerechtigkeit‘ Christi und zugleich Einwohnung Christi, Befreiung sowohl von der Schuld als auch von der Macht der Sünde, sowohl Gottes Gunst als auch Gottes Gabe, sowohl Begnadigung als auch Begnadung.“ (S. 197). Mit dem Empfang der Gerechtigkeit Christi beginnt eine „Lebenserneuerung aus dem Geist Gottes“, „der auf Wachstum in Glaube, Hoffnung und Liebe angelegt ist“ (S. 198). Die guten Werke sind nicht konstitutiv, sondern konsekutiv der Rechtfertigung zugeordnet. Kontrovers blieben im Dialog jedoch der Zusammenhang von Rechtfertigung, Glaube und Taufe und das Verhältnis von Glaube und Erfahrung. Weiterer Erörterungen bedürfen die Fragen nach der Heilnotwendigkeit der Taufe, nach der Kirchenstruktur und nach der Alleinursächlichkeit Christi für das Heil angesichts der Marien- und Heiligenverehrung in der römisch-katholischen Kirche.

Die Rechtfertigungsbotschaft, d.h. das Evangelium von Jesus Christus, heute zu verkünden, stellt für die christlichen Konfessionen eine große Herausforderung dar. Alle, die sich dieser Aufgabe in Theologie, Kirche und Verkündigung stellen, erhalten in diesem Buch neue theologische Einsichten, zahlreiche Anregungen und wegweisende bzw. weiterführende Impulse.

*Hubert Filser*